

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 32: Hundstage

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE FRAU VON HEUTE



## En passant

Hoffentlich geht es Euch besser, als mir. Es ist nämlich ein recht anstrengender Zustand: Ich bin so gwunderig, daß ich ständig intriguiert bin von allen möglichen Dingen, die ich im Vorübergehen sehe oder höre, und mit denen ich nachher nichts anzufangen weiß. Es sind Fragmente, kleine Steinchen aus einem Mosaik, und ich versuche immer wieder, einen Zusammenhang zu finden, und ein Ganzes zu rekonstruieren, obwohl ich längst eingesehen habe, daß es mir nie gelingen wird.

Gestern zum Beispiel stand, in großen, kindlichen Buchstaben mit Kreide aufs Trottoir gemalt: «Achtung!! Sind in die Schule gegangen. Alle zehn.» Keine Unterschrift, rein gar nichts.

Ich grüble jetzt noch über diese mystische Mitteilung nach. Für wen war sie bestimmt? Für die Mutter? Ist es wahrscheinlich, daß sie es auch wirklich zu lesen bekam und also wußte, wo die zehn Kinder hingekommen sind? Und gehören tatsächlich alle zehn schulpflichtigen Kinder derselben Mutter? Oder war es eine Kollektivmitteilung an mehrere Mütter, eine Art Trottoirzirkular? Und warum haben die Kinder ihre Absicht nicht mündlich mitgeteilt? Und wieso wissen die Mütter – oder die Mutter – nicht, wann die Kinder Schule haben? Oder haben alle zehn Kinder geschwänzt, und bedeutet die Inschrift ein Ablenkungsmanöver, das, was die Engländer einen «roten Hering» nennen?

Ich werde es nie erfahren.

Es kommt in dieselbe ewig unaufgeräumte Gedächtnisschublade, wie gewisse Gesprächsfetzen, an deren Aufklärung ich ebenfalls viel unnützes Nachdenken verschwendet habe.

Etwa: «Ich finde es wunderbar, aber gell, ich verstehe natürlich nichts davon.» (Eine sympathische Mischung von Begeisterungsfähigkeit und Selbsterkenntnis, – aber worum handelt es sich wohl?)

Oder, am Zürcher Bellevue: «Sie hat Suizidtendenzen, aber sie ist nicht eigentlich neurotisch.»

«Man hätte meinen sollen, in einem solchen Hotel treffe man nur wirklich erstklassige Leute.»

Oder: «En italiänische Haarschnitt vomene Coiffeur, wo Piefke heißt oder so öppis, – chasch der vorstelle.» (Ich kann's mir nicht recht vorstellen, aber ich

habe den Haarschnitt ja auch nicht gesehen.)

Ein junger Herr zu einem Mädchen: «Sie hat sich nie die Mühe genommen, mich richtig kennen zu lernen ...»

Eine junge Dame zur andern: «Sie sagt immer, sie könne jeden haben, den sie wolle, aber sie will halt jeden.»

«Eine ganz neue Krankheit, der Doktor hat gesagt, sie komme fast nie vor ...»

«Sie war dreimal verheiratet und jedesmal mit einem Automobilvertreter ...»

«Wenn ich an der Ostasienkonferenz zu entscheiden hätte ...»

(Hier wird sicher jeder begreifen, daß ich sofort umgekehrt und hinter den beiden Herren auf dem Trottoir hergelaußen bin. Denn der eine von ihnen hatte die Lösung für ein lebenswichtiges Problem gefunden. Leider ging sie für mich im Lärm des vorüberrasselnden Trams verloren, aber vielleicht hört die Welt doch noch davon.)

«Er ist ein hochtalentierter Maler, aber mit Kunst hat das nichts zu tun.»

«Es war uneßbar. Irgendetwas Wichtiges im Rezept hat sie mir einfach nicht angegeben, – so ist die nämlich ...»

«Probiers nume, wirsch gsee, du wirsch en andere Mäntschi.»

Mein Zettelkatalog ist noch lange nicht erschöpft, aber einiges hab ich mir immerhin vom Herzen geschrieben. Nicht, daß mir deswegen wohler geworden wäre, Ich bin genau so intriguiert, wie vorher.

«Ich gäb etwas drum, wenn ich nur wüßt» ... Bethli

## Routine

Die Schaffner auf den Bahnen der Vereinigten Staaten sind meist ältere, ehrwürdige Herren in schwarzem Anzug und steifem Kragen. Ein solcher kommt in den Wagen, stellt sich in fürstlicher Haltung bei der Türe auf und hebt mit routinierter Stimme an: «Ladies and Gentlemen; this train is going to South Bend - Elkhart - Kendallville - Toledo - Cleveland - Ashtabula - Erie....» Da unterbricht ihn eine ältere Dame: «Pardon, did you say Ashtabula?» Der Schaffner dreht sich langsam den Kopf in Richtung der Stimme und wirft der Dame einen vorwurfsvollen Blick zu. Dann fährt er weiter: «Erie...? äh - Erie...?» Es geht mit dem besten Willen nicht mehr weiter; der gute Mann ist aus dem Tritt. Ein zweiter Blick durchbohrt die Dame. Er schöpft tief Atem und beginnt wieder: «Ladies and Gentlemen; this train is going to South Bend-Elkhart-Kendallville-» usw. Diesmal unterbricht ihn niemand. Und er kommt glücklich bis zur Endstation. Darauf schaut er mit triumphaler Miene zur Dame hin und sagt gutmütig: «And now lady, you can ask your question!»

Gyx

## «Die Geplagten»

Liebes Bethli! Wie kannst Du auch nur einen Augenblick an den Erzählungen der «armen Geplagten» zweifeln? Ich zähle mich durchaus auch zu «Unser-einem» (siehe Dein Artikel «Die Geplagten» in Nr. 28). Und doch passierte auch mir kürzlich – beinahe – etwas.

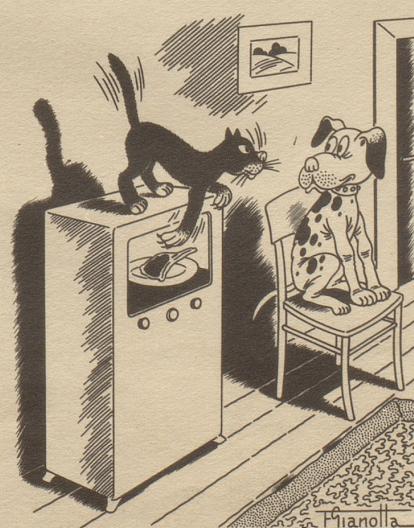
Ich strebte eiligen Schrittes der Milchabgabestelle zu. Wenige Meter vor dem Eingang überholte ich einen Mann, welchem ich wohl schon öfter begegnet, mit dem ich aber nie ins Gespräch gekommen war. Als ich mit der Milch das Lokal verließ, stand er wartend vor der Türe. Er schaute mich mit undefinierbarem Blick an, beugte sich zu mir und flüsterte mir ins Ohr: «Fräulein, d Ir müëst upasse, d Ir heit es Loch im Schtrumpf!»

Ich erholte mich erst daheim wieder ganz von dem ausgestandenen «Chupf».

Mädeli

## Reklame ist nicht umzubringen

Meine Tante ist ein sparsames altes Jüngferchen. Es darf ihr niemand als «Diebstahl» anrechnen, daß sie ab und zu



„Dä Chochkurs isch für eus e härti Prüeffig!“



**Versagen deine Nerven  
Schwinden deine Kräfte**

dann hilft

**Dr. Buer's Reincleithin**

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

### In Zürich

Sie essen gut und reichlich  
und werden freundlich bedient  
im



Alle sagen: Er ist gut!  
Und das stimmt. Nicht  
umsonst ist Gerberkäse  
die meistgekaufte Marke.

**Gerber**  
mit JUWO-Punkten

ein Biertellerchen mitlaufen läßt, wenn sie mit Bekannten ausgeht. «Man kann sie ja nicht kaufen, aber sie sind im Haushalt so praktisch», verteidigt sie sich und benutzt die Tellerchen, wenn sie im sommerlichen Garten ihre Süßgetränke und Limonäden serviert. Meine Tante ist strikte abstinenz – aber die Biertellerchen lassen sich so gut als Tropfenfänger unter den Gläsern verwenden und vorsorglich auch über den Gläsern, damit die Insekten nicht hineinfallen. So rufen die armen Biertellerchen ihre Reklame in eine verständnislose Umwelt, bis ... ja bis der lange Peter, der Gymnasiast, zu Besuch kommt. Er spielt versonnen mit dem Tellerchen und sagt dann, zur Tante aufblickend, mit Ueberzeugung: «Bier wäre wirklich besser!» Und die bunten Farben der Tellerchen lächeln der vor Schreck erstarnten Tante vergnüglich ins Gesicht.

Frieda

### Flaumeritis

Liebes Bethli, ich bin so beunruhigt. Mein seelisches Gleichgewicht ist in Gefahr, ernsthaft gestört zu werden. Du fragst, warum? So hör, darum:

Die «Flaumeritis» ist's, die mir zu schaffen macht. Ich wohne in einem Dorf. In einem Dorf, wo alle sich um alles kümmern, am wenigsten um sich selber und am meisten um die Angelegenheiten der «andern» und das, was sie wenig oder gar nichts angeht. Nun, ich glaubte, mich daran gewöhnt zu haben, aber nun hat mich die Aeußerung einer

Nachbarin unbarmherzig aus dem mühsam errungenen Seelenfrieden gerissen.

Sie sagte nämlich kürzlich zu mir, «es nehme sie nur wunder, was wohl die Frau Soundso in ihrem Haushalt für eine Ordnung habe, man sehe sie ja nie den Flaumer ausschütteln».

Zunächst war ich perplex über so viel Scharfsinn und Logik. Dann aber beschlich mich ein leises Unbehagen. Wie, so sagte ich mir, wenn sie am Ende so durch die Blume auch *ich* meinte? Und ich erlebte förmlich beim Gedanken an die durchschnittliche, wöchentliche Anzahl Fälle, wo *mein* Flaumer an die frische Luft kommt. Bedenklich, nachdem ich Frau Tüchtig gehört hatte. Ich gehöre nämlich leider zu den eher liederlichen Hausfrauen, die nicht jeden Tag mindestens einmal auf dem Flaumer durch die Wohnung reiten und jedes Stäublein einzeln verfolgen. (Ich gestehe das mit einer Mischung von Zerknirschung und verstocktem Individualismus. Man kann schließlich ja nicht aus seiner Haut, nicht wahr?)

Und dann – ein neuer Schreck durchfuhr mich bei dem Gedanken: wer garantiert mir, daß, wenn ich schon meinen Flaumer ausschüttle, meine Nachbarin auch wirklich auf dem Kontrollposten ist? Sie ist zwar diesbezüglich ziemlich zuverlässig, aber es wäre immerhin möglich, daß sie ausnahmsweise anderweitig beschäftigt wäre, oder auch, daß sie mich nicht sieht, weil ich auf der entgegengesetzten Hauseite schüttle. So muß ich auch noch damit rechnen, zu

„Karline, mir händ e keis  
Chindli mee, es hät sich  
verschluckt!“

